

## Holz und Krone

Der *Kleine König* steht auf einem Tisch zwischen Blumendekoren und Kulturbroschüren im Foyer des Großstadthotels, in dem ich einchecke, und ich habe das Gefühl, dass er mich empfängt.

Eine Holzfigur, die ich auf den ersten Blick *Kleiner König* nenne, weil sie sich scheinbar von oben nach unten verkürzt. Die Krone ähnelt einer Krone, wie sie Kinder tragen und sie macht auf mich den Eindruck, als ob sie noch wachsen könnte.

„Aber mein Kopf ist voller Erinnerungen an viele Leben“, scheint der *Kleine König* zu sagen.

Während der Rezeptionist meine Daten in den Computer eingibt, schweifen meine Gedanken ab. Was hat mich an den Proportionen der Skulptur stutzig gemacht? Der Kopf hebt sich hervor, aber Hals, Rumpf, Beine und Füße passen zueinander. Es ist das Gesicht des *Kleinen Königs*, das der Bildhauer etwas in die Länge gezogen hat. Ein Gesicht, das Güte und Offenheit ausstrahlt.

Der Künstler hat seiner Figur ein Hemd in Weiß und eine Hose in Schwarz aufgemalt. Auch ich stehe dort in Hemd und Anzugshose. Vielleicht bilde ich es mir ein, aber ich sehe etwas, das über einen Dresscode hinausgeht. Den *Kleinen König* umgibt eine Art Feierlichkeit.

Meine Gedanken wandern zurück. Die Heiligen Drei Könige trugen nach der Überlieferung Seidentrachten und eine Kopfbedeckung. Sie waren Sternendeuter. Ich stelle mir drei Reiter auf Kamelen vor, die mit den Gesichtern zum Himmel durch die Wüstennächte ziehen, mit Umhängen wie Wellen im Wind. Ihre Kronen erhielten sie im Laufe der Zeit.

„Bitte sehr der Herr!“ Die Stimme des Rezeptionisten holt mich in die Gegenwart zurück. Er reicht mir eine Schlüsselkarte. Ich bedanke mich und schultere mein Handgepäck, um ohne Pausen dem Takt der Konferenzen meines Börsentages zu folgen.

Am Abend betrete ich die Hotelbar. Ihre Deckenleuchten reihen sich wie eine Kette bis zur Eingangshalle. So sehe ich ihn wieder. Das Weiß seines Hemdes strahlt mir entgegen und über die Zacken seiner Krone hüpfen Glitzern in Blau. Das macht wohl die Struktur unter dem Goldanstrich. König und Krone sind aus einem Holz geschnitzt.

Der *Kleine König* trägt ein Lächeln im Gesicht wie ein waagerechter Halbmond.

Ich nehme mein Weinglas, suche mir einen Stuhl, den ich an den Tisch schiebe und geselle mich zu ihm.

Aus einer Gruppe Geschäftsleute, die mir nachfolgt, höre ich eine Stimme sagen: „Warum dem Kleinen wohl der Arm fehlt?“ Sie ziehen an uns vorbei, ohne eine Antwort abzuwarten. Aber sie hinterlassen bei mir Bestürzung über meine Unachtsamkeit. Wie konnte ich das übersehen? In meiner Verlegenheit betrachte ich den *Kleinen König* noch einmal von seinem Kopf bis zu den Füßen, die aus einem Sockel wachsen. Ich möchte etwas über seine Herkunft erfahren.

Als ob er mich verstanden hat, scheint sich das das Rund seines Mundes zu verbreitern, wie um mir zu antworten: „Das Holz aus dem ich geschält bin, wurde beim Ausheben einer Baugrube entdeckt, Fragmente einer Brücke aus dem Mittelalter. Sie war ein Bauwerk über dem Rhein, das die Stadt für fahrende Händler mit der Burg verbunden hatte.“

Wie viele Geschichten der *Kleine König* in seinem Kopf bewahrt – „Da gab es einen Bettler“, so könnte eine dieser Erinnerungen beginnen, „der eines Wintermorgens im Schneesturm auf den Planken lag. Eine Eisgestalt in Sacklumpen, ein Mensch vom Rande der Stadt. Zur gleichen Zeit reihten sich in der Stadtmitte die Würdenträger auf der Treppe zum Dom, um die Weihnachtsmesse zu besuchen. Ein Pelzbesatz an den Mantelröcken der Edelleute schützte sie vor Kälte und beim Schreiten durch das Kirchenportal blitzten die Goldborten ihrer Unterkleider hervor.“

„Ja, das war im Mittelalter! Heute ist die Würde des Menschen unantastbar“, sage ich und meine Stimme hallt nach im Raum. Der *Kleine König* aber bleibt still und ich wundere mich. „Was jetzt in seinem Kopf vorgeht?“ Um ihn zu verstehen, versetze ich mich in seine Lage. Ich drehe meinen Stuhl und schaue aus den Fenstern des Foyers in den Abend hinaus.

Im Hintergrund der Stadt ragt eine Stahlhängebrücke in den Himmel wie eine Gigantin in Rot. Meine Augen passen sich seiner Perspektive an und ich beginne, die Hotelgäste zu sehen: wie sie kommen, wie sie gehen.

Manche nehmen nach dem Verlassen der Drehtüren etwas aus ihren Taschen und beugen sich damit nach unten. Ich frage mich: „Ist das ein Bettler auf einem Schlafsack? Ist das Dunkle auf dem Vorplatz ein Hund?“

Andere schauen beim Gehen in ihre Smartphones und verwandeln die Straßenmenschen in Unsichtbare.

Als ich mich umdrehe, habe ich sie wieder meine Verbindung zum *Kleinen König*. Und ich raune an seiner Stelle: „Wer sieht, findet die Augenhöhe der anderen und wer gesehen wird, dem wächst eine Krone.“